

Was bedeutet Heimat für mich?



Zusammen
sind wir
Heimat

Ein Wegweiser – drei
leere Schilder – inmitten
von Landschaft.
Hoch ragen die Berge
im Hintergrund auf.
Unüberwindlich?
Hoch ragen die Wipfel der
Bäume in den blauen Himmel.
Ziehen Wolken auf?
Unscheinbar schlängelt sich
der Weg am unteren Bildrand.
Verlieren die Augen ihn aus
dem Blick?
Leer sind die Schilder.
Kein Anhaltspunkt, wohin
es geht.

Welche Gefühle löst das
Bild in mir aus?
Kann ich mir vorstellen,
Teil des Bildes zu sein?
Wo wäre mein Platz?
Ich lasse mein Herz einen Stift
zur Hand nehmen.
Was schreibt es auf die Pfeile?
Wohin führt mich mein Weg?
Gibt es ein Ziel?
Liegt die Heimat hinter mir?
Oder strebe ich ihr noch zu?
Habe ich sie verloren?
Habe ich sie (neu) gefunden?
Wer ist mit mir auf dem Weg?
Wen erwarte ich vielleicht an
meinem Zielpunkt?
Mach Dich auf den Weg.
Und sei gewiss, dass einer Deine
Wege mit Dir geht.

Was ist Heimat?

Eine Einladung zum Nachdenken

„Die Frage aber, was für mich Heimat ist, muss ich, wie alle großen Fragen (Was ist Zeit? Was ist Liebe? Was ist das Leben?) so beantworten: „Bevor Sie mich fragten, wusste ich es noch.“*“

Wie Arnold Stadler tun wir uns, nach dem Begriff Heimat gefragt, oft schwer, diesen genau zu definieren. Denn Heimat bleibt nie gleich und ändert sich mit wechselnden Perspektiven – je nachdem, welche „Heimat-Erfahrungen“ wir in unserem Leben gemacht haben. Daher lohnt es sich, sich immer wieder Gedanken zu machen, was Heimat heißt und welche Rolle die Gemeinschaft mit anderen in diesem Zusammenhang für uns spielt.

Daher möchten wir Sie einladen, sich in Gottesdiensten, Teamrunden und Gesprächskreisen auszutauschen:

- › Was ist Heimat für Sie?
- › Was heißt für Sie Gemeinschaft?

Für viele – gerade für die Menschen, die sich vielleicht nicht heimisch und willkommen fühlen – ist der Begriff Heimat oft mit Sehnsüchten verbunden.

- › Was sind Ihre Sehnsüchte, wenn Sie an Heimat denken?

Wir wünschen einen anregenden und perspektivöffnenden Austausch!

* Arnold Stadler: *Zur Frage nach der Heimat*. In: Hans-Gert Pöttering und Joachim Klose (Hrsg.): *Wir sind Heimat: Annäherungen an einen schwierigen Begriff*. Dresden 2012, S. 68.



Fürbittgebet

Guter Gott,
wenn Männer und Frauen
Heimat suchen,
dann lass sie Menschen
finden, die ihnen Heimat geben.

Guter Gott,
wenn Junge und Alte
zusammenleben,
dann schenke ihnen Mut,
voneinander zu lernen.

Guter Gott,
wenn Neues und Alteinge-
sessenes aufeinanderstößt,
dann lass die Menschen
die Unterschiedlichkeit als
Bereicherung erleben.

Guter Gott,
wenn Heimatlosigkeit
die Herzen ergreift,
dann schenke Du ihnen
Geborgenheit.

Segensgebet

*Gott führe die Füße der Suchen-
den auf Wege des Findens.
Gott führe die Herzen der
Heimatlosen in die
Geborgenheit.
Gott führe die Hoffnungen der
Menschen in die Erfüllung.
Gott führe die Hände der
Einsamen in die Gemeinschaft.
Und so segne und behüte unsere
Schritte und unser Tun hin auf
dem Weg zu
einer gemeinsamen Heimat.
Gott, der barmherzige Vater,
Gott, der Leben
verheißende Sohn,
Gott, der begleitende
Heilige Geist.
Amen.*

Was sind meine Sehnsüchte, wenn ich an Heimat denke?



Das Buch Ruth

*Eine Geschichte von starken Frauen, erfolgreicher
Integration und neuer Heimat*

Die Geschichte, die im biblischen Buch Ruth erzählt wird, ist eine Geschichte voller Hoffnung und Zuversicht. Menschen meistern im Vertrauen auf Gott ihr Schicksal und ihr Leben.

Eine aus Bethlehem stammende Familie flieht mit ihren beiden Söhnen vor einer Hungersnot ins Nachbarland Moab, wo die Zufluchtsuchenden freundlich aufgenommen werden. Die Söhne heiraten sogar Frauen des moabitischen Volkes. Doch alle drei Männer der Familie sterben. Zurück bleibt Noomi, die jüdische Mutter, mit ihren beiden kinderlosen moabitischen Schwiegertöchtern Ruth und Orpa. Durch den Tod ihres Mannes und ihrer Söhne ohne wirtschaftliche Absicherung und mittlerweile fremd geworden, beschließt Noomi, zurück in ihre Heimatstadt Bethlehem zu gehen. Eine ihrer Schwiegertöchter, Ruth, geht mit ihr – wohl wissend, dass sie als moabitische Frau im jüdischen Bethlehem

keinen guten Stand haben wird. Doch gemeinsam mit ihrer Schwiegermutter Noomi und deren Volk, das sich für die integrationswillige Moabiterin Ruth öffnet, findet diese eine neue Heimat.

**„Zusammen sind wir Heimat“ ...
... Frauen und Männer**

Das Buch Ruth ist das einzige Buch der Bibel, das komplett aus Frauensicht geschrieben ist. Es weicht an vielen Stellen von der androzentrischen Sicht- und Sprechweise ab, indem es zum Beispiel das Elternhaus nicht, wie zu erwarten wäre, als Vaterhaus, sondern als Mutterhaus bezeichnet. Diese Frauenperspektive scheint in besonderer Weise auch für das Thema der Jahreskampagne interessant. Frauen machen einen Großteil der bürgerschaftlich Engagierten aus. Besonders in den sozial-caritativen Engagementfeldern sind es Frauen, die viel

Was heißt für mich Gemeinschaft?



Bildmeditation

Bilder öffnen unmittelbarer und emotionaler eine Tür in unserem Inneren, als Worte dies oftmals können. So kann die Bildmeditation in Gruppen oder Teamrunden einen neuen Zugang zur eigenen Haltung erschließen. In diesem Bewusstsein können Gespräche dann eine vielleicht neue Richtung nehmen, Ideen auf den Weg gebracht und das Thema „Zusammen sind wir Heimat“ konkreter werden.

leisten. Aber auch unter denen, die nun eine neue Heimat bei uns finden wollen, spielen Frauen eine Schlüsselrolle. Sie halten nicht selten die Familien zusammen und sind oft für die Erziehung der Kinder zuständig. Deshalb ist es besonders wichtig, ihnen Zugang zu Sprache und Kultur ihrer noch fremden Umgebung zu ermöglichen.

Mit Offenheit für das Geschlechterrollenverständnis der je anderen Kultur, in Auseinandersetzung mit Themen wie Gleichberechtigung und Emanzipation, in Gesprächen und Begegnungen können Frauen Heimat finden und schaffen. So wie Noomi, die selbst die Erfahrung des Fremdseins in Moab gemacht hat und Ruth in ihr Volk einführt, so können durch Freund- oder Patenschaften Heimat-Räume geschaffen werden, besonders mit und für Frauen.

... Junge und Alte

Die Freundschaftsgeschichte, die im Buch Ruth erzählt wird, ist nicht nur eine Freundschaft zwischen zwei Frauen, die sich in einer patriarchalen Gesellschaft behaupten. Es ist auch eine Geschichte von einer Generationenfreundschaft: Noomi, die alte, Ruth, die junge Weggefährtin. Gemeinsam leben und teilen sie

ihre Erfahrungen vom Fliehen und Ankommen, vom Leben in einer fremden Kultur und vom Finden neuer Heimat. Sie profitieren voneinander, weil sie unterschiedlichen Alters sind.

Auch dieser Aspekt ist für unsere heutige Gesellschaft nicht unbedeutend: von anderen Generationen lernen. Wir finden und schaffen Heimat, indem wir Verantwortung füreinander übernehmen – über Generationen hinweg. Ein Austausch von Erfahrungen, Zeit und Arbeitskraft kann Heimat dort entstehen lassen, wo Menschen unterschiedlichen Alters miteinander das Leben teilen.

... Neuzugezogene und Alteingesessene

Noomi und Ruth erleben, was es heißt, in einem fremden Land, in einer unvertrauten Kultur mit einem anderen Glauben neu anfangen zu müssen. Noomi kommt mit ihrer Familie als Ausländerin nach Moab und macht die Erfahrung, aufgenommen zu werden. Die Integration der vor dem Hunger Geflohenen klappt hervorragend. Man wird davon ausgehen müssen, dass es sich nicht nur um eine einzelne Familie gehandelt hat, wie das Buch Ruth nahelegt. Es ist wahrscheinlicher, dass sich die Bevölkerung ganzer

Landstriche aufgemacht hat. Obwohl die Völker sich, so berichtet die Bibel, feindlich gegenüberstehen, nimmt das Land Moab die hungernden Flüchtlinge auf. Die Integration geht sogar so weit, dass die Heirat zwischen den Neuzugezogenen und der alteingesessenen Bevölkerung möglich ist. Mit dieser Erfahrung der eigenen gelungenen Integration nimmt Noomi Ruth mit zurück in ihre Heimat und ermöglicht ihr dort das, was sie selbst erfahren hat: Teilhabe, Zugehörigkeit und gesellschaftliche Anerkennung.

Auch diese dritte Perspektive gibt Anregungen zur eigenen Verantwortung. Manchmal muss es gar nicht das verfeindete Nachbarland sein, in dem man neu anfängt. Es reicht ein Umzug in ein anderes Bundesland, eine andere Stadt, manchmal auch schon ins Nachbardorf. Fremdsein macht sich nicht an den zurückgelegten Kilometern fest. In der heutigen Zeit, wo Arbeitsplatzgestaltung flexibler wird, in der Umzüge für viele Menschen dazugehören, ist der Neubeginn stetiger Begleiter. Zusammengehörigkeit lässt sich dort schaffen, wo beidseitige Offenheit für Neues zusammentrifft.

„Zusammen sind wir Heimat“ – Frauen und Männer, Junge und Alte, Neuzugezogene und Alteingesessene.

IV

Die Heimkehr

*Ich bin zurückgekehrt,
ich habe den Flur durchschritten
und blicke mich um.*

Es ist meines Vaters alter Hof.

Die Pfütze in der Mitte.

*Altes, unbrauchbares Gerät,
ineinander verfahren, verstellt den
Weg zur Bodentreppe.*

Die Katze lauert auf dem Geländer.

*Ein zerrissenes Tuch, einmal
im Spiel um eine Stange gewunden,
hebt sich im Wind.*

Ich bin angekommen.

Wer wird mich empfangen?

*Wer wartet hinter der Tür
der Küche? Rauch kommt aus dem
Schornstein, der Kaffee zum
Abendessen wird gekocht.*

*Ist dir heimlich, fühlst du dich
zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin
sehr unsicher.*

*Meines Vaters Haus ist es,
aber kalt steht Stück neben Stück,
als wäre jedes mit seinen eigenen
Angelegenheiten beschäftigt,
die ich teils vergessen habe,
teils niemals kannte. Was kann
ich ihnen nützen, was bin ich ihnen
und sei ich auch des Vaters,
des alten Landwirts Sohn.*

*Und ich wage nicht an die Küchentür
zu klopfen, nur von der Ferne
horche ich, nur von der Ferne
horche ich stehend, nicht so,
dass ich als Horcher überrascht werden
könnte. Und weil ich von der Ferne
horche, erhorsche ich nichts,
nur einen leichten Uhrenschlag
höre ich oder glaube ihn vielleicht nur
zu hören, herüber aus den
Kindertagen. Was sonst in der
Küche geschieht, ist das Geheimnis
der dort Sitzenden, das sie vor
mir wahren. Je länger man vor der Tür
zögert, desto fremder wird
man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand
die Tür öffnete und mich etwas fragte.
Wäre ich dann nicht selbst wie einer,
der sein Geheimnis
wahren will.*

FRANZ KAFKA, 1920

Franz Kafka – „Die Heimkehr“

Eine Geschichte von verlorener Heimat, fehlender Gemeinschaft und Entfremdung

Was bedeutet für Sie Heimat? Was wie eine einfache Frage klingt, ist vielleicht gar nicht so leicht zu beantworten. Viele würden den Ort, an dem sie aufgewachsen sind, als Heimat bezeichnen. Nicht selten schwingt dabei die Vorstellung mit, dass Heimat ein bestimmter Platz und in gewisser Weise unveränderbar ist. Aber stimmt dieses Bild? Oder handelt es sich nicht vielmehr um etwas Lebendiges und Dynamisches, das genauso von den Menschen lebt?

Die Szene, die der kurze Text „Die Heimkehr“ von Franz Kafka beschreibt, geht durch Mark und Bein. Der Sohn eines alten Landwirts kehrt nach Hause, auf den Hof der Familie, zurück. Doch was er wahrnimmt, ist alles andere als eine heimelige Atmosphäre. Wer wird mich empfangen? So lautet seine unsichere Frage. In gewisser Weise erinnert die Heimkehr des Bauernsohns an das jesuanische Gleichnis vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Vater (Lk 15,11–32). Beide Geschichten beschreiben die Heimkehr in eine verloren geglaubte Heimat. Im Gleichnis nimmt der Vater ihn wieder auf, ohne Fragen zu stellen. In der Geschichte von Kafka bleibt ein solches Happy End hingegen ungewiss. Der Heimgekehrte schaut sich lediglich

auf dem leeren Gehöft um. Vieles ist bekannt. Rauch steigt aus dem Schornstein und erinnert an die Abendessen seiner Kindheit. Der Heimkehrer und die vermeintliche Heimat sind sich fremd – das Leben ist weitergegangen, und er ist nicht mehr Teil dieses Lebens. So steht er nun vor der Tür. Soll er klopfen? Was erwartet ihn? Vielleicht ist es die Angst, fremd zu sein, die ihn davon abhält, einzutreten.

Die Heimkehr des Sohnes verdeutlicht, dass Heimat mehr bedeutet als den Ort, an dem man aufgewachsen ist. Viel häufiger lebt Heimat von den Menschen, mit denen wir Erfahrungen und Erinnerungen teilen.

Diese Impulse aus Kafkas düsterer Parabel und dem Gegenentwurf des biblischen Gleichnisses können wir aufnehmen und für viele fruchtbar machen, die auf der Suche nach ihrem Platz sind. Denn Heimat, die als unwandelbarer Ort im Gedächtnis eingeschlossen ist, ist nicht mehr als eine leere Erinnerung. Will sie ein Sehnsuchtsort der Geborgenheit und des Angenommenseins sein, muss sie mit Leben gefüllt werden. Heimat lebt zwar von Erinnerungen, doch sie lebt auch von Hoffnungen, vor allem aber lebt sie vom Willkommensein und vom Miteinander der Menschen.



Ist die Heimkehr auch ein Heimkommen?